

Qualitätsjournalismen? Eine (Re-)Definition flexibler Kriterien der Qualität alternativer journalistischer Berichterstattungsmuster

Janis Brinkmann

Zusammenfassung

Anknüpfend an aktuelle Diskurse über Qualität und mögliche (Fehl-)Leistungen im Journalismus sowie die in diesem Band aufgeworfenen Fragen zur Deutungsmacht von Sprache argumentiert der Beitrag für stärker ausdifferenzierte Kriterien zur Bewertung journalistischer Qualität und eine Erweiterung des in Forschung und Praxis immer noch recht eng am Informationsjournalismus orientierten Begriffs des „Qualitätsjournalismus“. Nach einer öffentlichkeitstheoretischen Verortung nimmt der Beitrag alternative journalistische Berichterstattungsmuster wie den investigativen, narrativen oder konstruktiven Journalismus in den Blick und plädiert für ein flexibleres Set von Qualitätskriterien, die die spezifischen Charakteristika unterschiedlicher Journalismus-Konzepte bzw. „Journalismen“ in der Praxis gegenstandadäquater abbilden können. Abschließend erörtert der Beitrag die Vor- und Nachteile einer solchen Perspektive auf journalistische Qualität.

1. Ausgangspunkt: Die „Entgrenzung“ journalistischer Qualität

Diskussionen über journalistische Qualität entzündeten sich in Medien, aber auch in der Öffentlichkeit gegenwärtig oft an der Berichterstattung über internationale Krisen und Konflikte wie der Corona-Pandemie oder dem Krieg in der Ukraine (vgl. Maurer et al. 2021; 2022), bei denen der Vorwurf einer einseitigen, verzerrten oder unausgewogenen Thematisierung und Bewertung schnell artikuliert und teilweise auch empirisch gestützt wird (vgl. Neuberger/Hohlfeld 2024). Der mediale und öffentliche Diskurs über die (Fehl-)Leistungen von Journalismus ist vor diesem Hintergrund „stark von den Schlagworten Vertrauens- oder Glaubwürdigkeitskrise bestimmt“ (Arnold 2023: 93). Zwar zeigen Langzeiterhebungen, dass deutsche

Nutzer:innen (1) im internationalen Vergleich Medien viel Vertrauen entgegenbringen (vgl. Nielsen/Fletcher 2024) und (2) das Medienvertrauen in Deutschland seit 2008 vergleichsweise stabil geblieben ist (vgl. Quiring et al. 2024). Dennoch scheint eine subjektive Wahrnehmung diese Befunde zu konterkarieren. Spektakuläre, medial wie öffentlich diskutierte Fälle journalistischen Fehlverhaltens – von den erfundenen Reportagen Claas Relotius' im Spiegel (vgl. Niggemeier 2018) bis zu den „Lügen“- und „Framing“-Vorwürfen des Influencers Rezo gegen das investigative funk-Format STRG_F (vgl. Niggemeier 2024) – tragen dazu bei, „dass die Qualität im Journalismus immer häufiger und in immer breiteren Kreisen thematisiert wird“ (Arnold 2023: 93).

Erschwert wird die Debatte über journalistische Qualität – stark vereinfacht die Frage: Was ist *guter* Journalismus? (vgl. Meier 2018: 239–240; Reineck 2024: 541; Brinkmann 2024: 251) – durch eine fortschreitende, keineswegs nur technologisch induzierte „Entgrenzung“ des Journalismus (vgl. Loosen 2016). In der systemtheoretischen Journalismusforschung wird ein solches Verschwimmen der Grenzen des Journalismus und seine schwindende „Unterscheidbarkeit von anderen Kommunikationsformen“ (ebd.) schon länger befundet und beobachtet. Wenn aber die Grenzen und damit die Funktionen des Journalismus zu anderen Teilen des Mediensystems zunehmend unscharf werden (z. B. durch *Native Ads* oder *Affiliate Links* zur Werbung, durch Praktiken des Influencer Marketings in sozialen Netzwerken, durch Haltungsjournalismus zum Aktivismus, durch politische Content Creator:innen zum *Campaigning* usw.), dann verschwimmen auch journalistische Qualitätskriterien.

Denn: Journalismus ist heute *fluid*. Nicht nur sein jahrzehntelang massenmedial manifestierter institutionell-organisatorischer *Kontext* hat sich vor dem Hintergrund eines als komplex wie krisenhaft wahrgenommenen Medienwandels teilweise liquidiert: „Die etablierten massenmedialen Strukturen der Produktion, Verteilung und Nutzung journalistischer Inhalte lösen sich im Zuge von ökonomischen, technologischen und sozialen Veränderungen der Digitalisierung zunehmend auf“ (Buschow 2018a: 516; vgl. auch Meier/Neuberger 2016: 9–10). Ebenso verliert der post-industrielle Journalismus (vgl. unter anderem Anderson/Bell/Shirky 2014; Creech/Nadler 2018) in der Transformation journalistischer Arbeitsweisen spätestens seit der Jahrtausendwende „als fest umrissener, identifizierbarer Sinn- und Handlungszusammenhang deutlich an Konturen“ (Weischenberg 2001: 77). Es ist also zunehmend durchlässiger geworden, was Journalismus selbst ist, beziehungsweise sein soll und welches *Handeln* gegen-

wärtig als „journalistisch“ gelten kann (vgl. Buschow 2018b: 317). Damit verbunden sind erhebliche Folgen für die journalistische Praxis und Forschung, die sich mit Definitions- und Abgrenzungsproblemen konfrontiert sehen (vgl. vertiefend auch Brinkmann 2025a: 7ff.), aber eben auch für die Frage, was als guter bzw. „Qualitätsjournalismus“ gelten kann. Gleichzeitig ‚verflüssigt‘ sich der Journalismus auch nach innen (vgl. Deuze/Witschge 2018), differenziert sich also zunehmend in spezielle Formen und Konzepte diverser Sub-Journalismen oder „New Journalism“ aus (vgl. Papacharissi 2015; Fowler-Watt/Jukes 2020; Loosen et al. 2020). Für den Qualitätsdiskurs in der Journalismusforschung, der noch immer von der Stephan Ruß-Mohl zugeschriebenen Pudding-Metapher (vgl. 1992: 85) illustriert wird, ist es also noch schwieriger geworden, den „verflüssigten“ Journalismus an die metaphorische Wand zu nageln, um dessen Qualität zu bestimmen.

Dieser Beitrag unternimmt den Versuch, Berichterstattungsmuster als „Wertungsobjekte“ (Reineck 2024: 554) journalistischer Qualität in den Blick zu nehmen und flexiblere Sets von Qualitätskriterien herzuleiten, die die sich *in praxi* ausdifferenzierenden Journalismen gegenstandadäquater bewerten können.

2. Theoretischer Rahmen: Öffentlichkeitstheorien und (alternative) journalistische Berichterstattungsmuster

Die deutschsprachige journalistische Qualitätsforschung ist bis heute vor allem von einem liberalen Öffentlichkeitskonzept geprägt, das als zentrale Qualitätsmerkmale die Vielfalt, Relevanz und Professionalität journalistischer Berichterstattung anlegt (vgl. Schatz/Schulz 1992; Jandura/Friedrich 2014: 352–357). Als Referenzgröße gilt noch immer der demokratietheoretisch fundierte Informations- und Nachrichtenjournalismus (vgl. Riedl 2024), der hohe Ansprüche an Neutralität, Ausgewogenheit und Objektivität formuliert (vgl. Mothes 2014; Post 2015; Neuberger 2017). Dass diese Perspektive angesichts eines sich ausdifferenzierenden Journalismus zu begrenzt sein könnte, hat der Autor zuletzt für Formen des subjektiven Journalismus angeregt (vgl. Brinkmann 2025b). Journalistische Qualitätskriterien sind eben keine „Eigenschaften, sondern Beobachter:innenkonstrukte und damit subjektiv“ (Sehl/Eder/Kretzschmar 2022: 47; zur sozialen Konstruktion journalistischer Qualität vgl. auch Reineck 2018). Unter den Versuchen, den journalistischen Qualitätsbegriff auf alternative Journalismus-Konzepte (vgl. Wyss/Keel 2010) zu erweitern (vgl. unter anderem Engesser

2013; Habers 2016; Radü 2018) ist mit Blick auf das oben formulierte Ziel einer Re-Definition etablierter Qualitätskriterien für alternative Berichterstattungsmuster beziehungsweise Journalismen der Beitrag von Jandura und Friedrich (2012) besonders fruchtbar: Die Autor:innen fokussieren auf den Boulevardjournalismus als Referenz- und besonders exponierten Kontrapunkt des Informationsjournalismus für journalistische Qualitätsdiskussionen, indem sie ein partizipatives Öffentlichkeitsmodell zugrunde legen, dessen Leistungsanforderungen an eine boulevardeske Politikvermittlung sich von denen eines liberalen öffentlichkeitstheoretischen Modells stark unterscheiden (vgl. ebd.: 409): Partizipative, inklusive, emotionale und sogar unterhaltende oder solidarische Kriterien gewinnen im Zuge dieser „öffentlichkeitstheoretischen Neubewertung“ an Einfluss, die Jandura und Friedrich jedoch nur als Startpunkt für eine Weiterentwicklung des journalistischen Qualitätsdiskurses verstehen:

„Zusätzlich sollte die Wissenschaft aber auch unterhaltende Medienangebote auf ihr Leistungsvermögen hin untersuchen, alternative Teilpublika zu erreichen und anders politisierte Teilöffentlichkeiten zu erzeugen. Das partizipative Öffentlichkeitsmodell bietet einen Ansatzpunkt, die entsprechenden politischen Bezüge in diesen Medienangeboten präziser zu modellieren, als es mit dem liberalen Öffentlichkeitsmodell bislang möglich ist“ (ebd.: 415).

So wie das partizipative das liberale Öffentlichkeitsmodell nicht ersetzt, sondern lediglich ergänzt, ergänzen auch vom Informations- und Nachrichtenjournalismus abweichende Berichterstattungsmuster das Funktions- und Leistungsspektrum des Journalismus (vgl. Meier 2018: 195; 2019). In diesem Sinne können auch die besonderen *Qualitäten* alternativer Berichterstattungsmuster stärker Gegenstand der Debatten um journalistische Qualität sein (vgl. Brinkmann 2025b) – insbesondere, da die Werturteile über Qualität im Journalismus keineswegs statisch sind, sondern immer relational erfolgen müssen (vgl. Brinkmann 2024: 254): „Sie werden von einem zeitlichen, räumlichen und sozialen Standort aus gefällt“ (Reineck 2024: 544). Doch was guten bzw. hochwertigen Journalismus ausmacht – im Sinne seiner Leistungsfähigkeit, also seiner zum Beispiel ökonomischen, ethischen oder publizistischen *Performanz* (vgl. Brinkmann 2024: 229ff.) – hängt nicht nur von der jeweils gewählten theoretischen Perspektive ab (zur Übersicht über eine funktional-professionelle, eine werte- und kodexorientierte, eine markt- und publikumsorientierte Perspektive

oder eine integrative Perspektive vgl. Arnold 2023: 95ff.). Es ist ebenso abhängig vom jeweiligen journalistischen Programm und der darin eingebundenen journalistischen Praktiken. Denn spezifische Themen, Kanäle, Darstellungsformen und eben auch Berichterstattungsmuster beeinflussen als Dimensionen journalistischer Programme zur Wirklichkeitskonstruktion (vgl. Meier 2018: 202) die journalistischen Praktiken wie Recherche, Storytelling oder Präsentation und damit auch die Leistungspotenziale seiner Produkte:¹ Während ein Nachrichtenredakteur zum Beispiel mit einer möglichst aktuellen Meldung Informationen sachlich vermittelt, will eine Boulevard-Journalistin vielleicht mit einer möglichst emotionalen, exklusiven Geschichte die Aufmerksamkeit der Leser:innen erzwingen – und ein Investigativ-Journalist mit Hilfe hartnäckiger Recherche einen politischen Skandal aufdecken und darüber eine umfangreiche Story schreiben.

Die journalistischen Werteobjekte können also nicht bloß vertikal nach Mediensystemen, Medienorganisationen, Medienprodukten oder Medienakteur:innen differenziert werden, sondern auch horizontal nach journalistischen Genres – so verweist Reineck (2024: 544) auf die „spezifischen Qualitäten des Lokaljournalismus, Sportjournalismus, Wissenschaftsjournalismus oder Gesundheitsjournalismus“ (vgl. hierzu auch Reineck 2018: 111–112) – oder eben nach Berichterstattungsmustern. Dieser vergleichsweise kleine Bereich der Journalismusforschung differenziert und typologisiert verschiedene Journalismus-Konzepte, zum Beispiel nach den damit verbundenen Intentionen, Rollenbildern, Arten der Faktenpräsentation und Formen der Recherche (vgl. Meier 2018: 196f.; 2019). Obwohl die oben beschriebene Ausdifferenzierung des Journalismus in der Praxis dazu geführt hat, das auch theoretische Konzepte wie das der Berichterstattungsmuster kleinteiliger werden (und zunehmend Sub-Muster ausbilden; vgl. Meier 2019: 105), fokussiert dieser Beitrag neben dem Informations- und Nachrichtenjournalismus jene fünf alternativen Berichterstattungsmuster, die sich über die vergangenen Jahre in der journalistischen Praxis (und damit auch in der Forschung) stabilisiert haben und deren unterschiedliche Charakteristika sich klar erkennbar gegen die Kriterien des Informations- und Nachrichtenjournalismus konturieren (vgl. Abb. 1).

1 Zum konzeptionellen Zusammenwirken journalistischer Programme, Praktiken und Leistungspotenziale vgl. das PPP-Modell bei Brinkmann (2024: 55–60; 2025a: 782–787). Zum letztlich nicht auflösbaren Zusammenhang von journalistischer Qualität zwischen Handeln und Produkten vgl. Meier (2018: 242f.).

Journalismus-Konzept/ Berichterstattungsmuster	Rollenbild	Intention	Faktenpräsentation	Recherche
Informationsjournalismus	Vermittler	„Realität“ in Fakten abbilden	Neutrale Faktizität	Verlautbarung
Interpretativer Journalismus	Erklärer, Analyst, Überprüfer	Orientierung stiften (durch Einordnung, Verständlichkeit und Fakten)	Erläuterte, analytische Faktizität	Recherche von Interpretationen
Investigativer Journalismus	Wachhund	Kontrolle/Kritik/Machtmisbrauch aufdecken	Beweisführend, zugespitzt	Unorthodox (Whistleblower)
Anwaltschaftlicher Journalismus	Anwalt, Betroffener	Verständnis, Solidarität schaffen	„Betroffenheits-Faktizität“	Inoffizielle Quellen
Erzählerischer Journalismus	Erzähler	Wirklichkeit abseits von blanken Fakten erfassen (über Erfahrungen, Gefühle, Handlungen)	Erzählend als „Geschichte“ („Story“)	Recherche über lange Zeiträume abseits der Nachrichtenfaktoren
Konstruktiver Journalismus	Dialog-Organisator	Lösungen für Probleme	Lösungs- und forumsorientiert	Aktionen, „ganzheitliches Bild“, Lösungen

Abbildung 1: Journalistische Berichterstattungsmuster und die sie jeweils prägenden Dimensionen (eigene Darstellung verkürzt nach Meier 2018; 2019)

Vor dem theoretischen Hintergrund wird zum Beispiel angesichts von journalistischen Intentionen, die „Wirklichkeit abseits von blanken Fakten erfassen“ (erzählerischer Journalismus) oder „Solidarität schaffen“ (anwaltschaftlicher Journalismus) wollen, schnell deutlich, dass diese alternativen Berichterstattungsmuster – ähnlich wie der Boulevardjournalismus – den normativ am Informations- und Nachrichtenjournalismus ausgerichteten, „klassischen Qualitätsanforderungen überhaupt nicht gerecht werden [können]“ (Jandura/Friedrich 2012: 405). In einem partizipativen Öffentlichkeitsmodell können diese Berichterstattungsmuster oder Journalismen jedoch alternative, oft subjektivere Varianten des ‚objektiven‘ Informationsjournalismus darstellen, die dessen informative Leistungspotenziale (zum Beispiel durch Meinung, Investigation, Emotion, Intervention, Partizipation etc.) ergänzen (vgl. Brinkmann 2025b) und müssen nicht als Formen eines „Pseudojournalismus“ (Hohlfeld 2003) aus dem Feld des Qualitätsjournalismus exkommuniziert werden. Nicht zuletzt an diesem Punkt zeigt sich der immense Einfluss sprachlicher Zuschreibungen und damit verbundener Signifikations- und Legitimationsregeln (vgl. Lünenborg 2012): Die exklusive Verwendung eines journalistischen Qualitätsbegriffs, der darauf zielt, „bestimmte Formen des Journalismus an die Peripherie zu drängen und das Prädikat ‚Qualität‘ für bestimmte Spielarten zu reservieren“ (Reineck 2024: 549), unterstreicht die Notwendigkeit eines inklusiveren, flexibleren Katalogs von Qualitätskriterien.

Hierfür bietet es sich an, spezifische Kriterien aus verschiedenen journalistischen Berichterstattungsmustern deduktiv abzuleiten. Jene Kriterien können bei einer späteren empirischen Untersuchung auch als Indikatoren operationalisiert werden.

3. Vorschlag für ein flexibleres Kernset journalistischer Qualitätskriterien

Für eine gegenstandadäquate Bewertung von Berichterstattungsmustern als prägende journalistische Programme – und damit auch das in ihnen praktizierte Handeln, die dadurch produzierten Inhalte sowie deren Leistungsfähigkeit (vgl. Brinkmann 2024: 55–60) – kann ein flexibleres Set an Qualitätskriterien abgeleitet und dafür ein „dekompositorischer“ (vgl. Reineck 2024: 544) Ansatz in Anschlag gebracht werden. Ausgehend von einem praxistheoretischen Verständnis von Journalismus (vgl. Meier 2018: 14) als „redaktionell unabhängiges Selektieren, Recherchieren, Strukturieren, Präsentieren, Verifizieren und Publizieren aktueller, faktischer und

relevanter Informationen über Medien an die Öffentlichkeit“ (Brinkmann 2024: 22) wird dafür votiert, den Qualitätsdiskurs und die hervorgebrachten Kriterien nicht als bloße Konstruktionen im Sinne eines radikalen Konstruktivismus vollständig aufzulösen (vgl. Pörksen 2016: 254–255), sondern ausgehend von als zentral wahrgenommenen und etablierten „Kernqualitäten“ – die sich zudem kritisch von „Objektivitätskriterien“ wie Wahrheit, Neutralität, Ausgewogenheit etc. abgrenzen – „Orientierungspunkte“ für die Analyse und Reflexion journalistischer Leistungen zu (re-)formulieren. Ein solches „Kernset“ von Qualitätskriterien, ohne die Journalismus kein Journalismus (mehr) wäre beziehungsweise ohne die „letztendlich jede Art von Journalismus in seinen jeweiligen Eigenheiten zu Qualitätsjournalismus und der Qualitätsbegriff weitgehend zur phrasenhaften Leerformel [würde]“ (Arnold 2016: 558), kann im Sinne der oben genannten Definition aus den Kriterien *Aktualität*, *Relevanz*, *Faktizität* sowie *Independenz* bestehen (vgl. Brinkmann 2024: 256; Meier 2018: 14).

Um von diesem basalen Katalog ausgehend nun weitere, für die jeweiligen Berichterstattungsmuster adäquate Qualitätskriterien zu identifizieren und zu einem flexiblen Set zu addieren – auch auf die Gefahr, damit bloß weitere „additive Indikatorenkataloge“ (Jandura/Friedrich 2012: 403) zu produzieren, die potenziell „uferlos“, „zusammenhangslos“, „unklar“ und/oder theoriefern sein können (vgl. Reineck 2024: 547) – wird eine funktional-professionelle Perspektive auf Qualität eingenommen, die insbesondere angesichts der oben beschriebenen Ausdifferenzierung fruchtbar erscheint. Obwohl *Information* als funktionaler Kern von Journalismus verstanden werden kann (beziehungsweise Nicht-Information als Abgrenzung im systemtheoretischen Sinne), ist Information nicht geeignet, um Journalismen nach innen beziehungsweise untereinander auszdifferenzieren: Alle Berichterstattungsmuster informieren (sonst wären sie keine Journalismen mehr), aber alle informieren unterschiedlich: Die Leitfrage für die Auseinandersetzung mit journalistischer Qualität beziehungsweise seiner Performanz (McQuail 1992) kann hier also lauten: Wie *informiert* Journalismus? Gedanklich angelehnt an das Konzept der „X-Journalisms“ (Loosen et al. 2020) und anknüpfend an die diversen Berichterstattungsmuster wie Nachrichtenjournalismus sowie interpretativer, investigativer, anwaltschaftlicher, erzählerischer oder konstruktiver Journalismus informieren diese Journalismen dann zum Beispiel *nachrichtlich*, *interpretativ*, *investigativ*, *anwaltschaftlich*, *narrativ* oder *konstruktiv* und ergänzen das journalistische Leistungsspektrum dadurch jeweils (vgl. bereits Brinkmann 2025b; vgl. Abbildung 2).

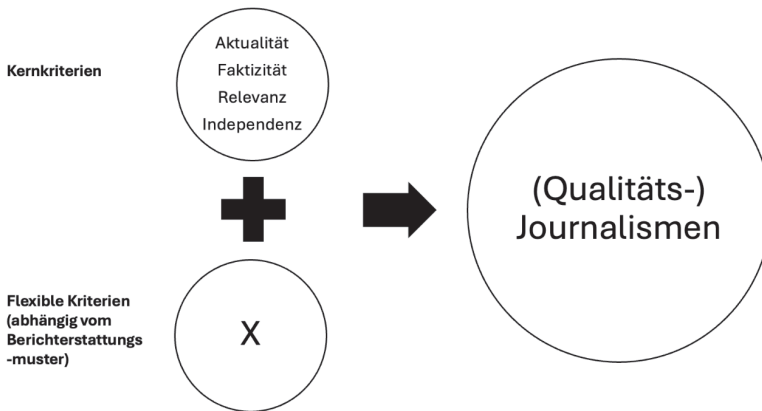


Abbildung 2: Ableitung von Kern- und flexiblen Kriterien für die Qualität unterschiedlicher Journalismen (eigene Darstellung)

Welche flexiblen Kriterien nun die Sets für eine gegenstandadäquatere Bewertung journalistischer Qualität ausdifferenzierter Berichterstattungsmuster jeweils ergänzen, kann zunächst deduktiv aus der rezenten Literatur zu diesen Journalismen (vgl. Brinkmann 2024: 77–84) gewonnen und anschließend für deren empirische Analyse operationalisiert werden.

So orientiert sich der traditionelle und in westlichen Mediensystemen noch immer dominante *Informations-* und *Nachrichtenjournalismus* eng am Ideal der Objektivität (vgl. Neuberger 2017), weswegen er auch als „objektive Berichterstattung“ (Meier 2019: 106) bezeichnet wird. Dieses historisch zum Referenzpunkt des Journalismus gewachsene Berichterstattungsmuster, für das unter anderem die *ARD-Tagesschau* beispielhaft steht, vermittelt (aktuelle) Informationen so neutral, unparteiisch, passiv und faktisch wie möglich an das Publikum, wobei es Hintergründe und Interpretationen von Ereignissen weitgehend ausklammert. Als flexible Kriterien für die Bewertung der Qualität dieses journalistischen Berichterstattungsmusters bieten sich zum Beispiel *Neutralität/Überparteilichkeit*, *Ausgewogenheit* und *Vielfalt* (der Quellen und Perspektiven) an (vgl. Neuberger 1996; Schudson 2001; Schudson/Anderson 2009; Mothes 2016; Maras 2013; Meier 2019).

Im Gegensatz zum Informations- liefert der *interpretative Journalismus* nicht nur reine Fakten, sondern konsequent Kontext durch die Hinter-

gründe und Interpretationen von Ereignissen und Entwicklungen. Typisch sind Titelgeschichten in Nachrichtenmagazine wie dem *SPIEGEL*. Obwohl Nachrichten im Mittelpunkt stehen, geht es um deren Einordnung, wodurch die Grenze zum *Meinungsjournalismus*, der sich argumentativ und wertend zu Ereignissen positioniert (vgl. Degen 2004), verschwimmt. Entsprechend bieten sich als ergänzende Kriterien eines interpretativen Journalismus zum Beispiel *Meinung/Orientierung*, *Kontextualität/Einordnung*, *Verständlichkeit* und *Komplexitätsreduktion* an (vgl. Salgado/Strömbeck 2013; Fink/Schudson 2014; Olsson/Nord 2014; Brüggemann/Engesser 2014; Soontjes 2019).

Der *investigative Journalismus* stellt intensive, aufwändige Recherchen in den Mittelpunkt der journalistischen Arbeit. Dieses Berichterstattungsmuster begnügt sich nicht damit, Ereignisse zu berichten, einzuordnen oder zu bewerten, sondern soll Machenschaften aufdecken und übt damit die Kritik- und Kontrollfunktion als journalistischer *watchdog* besonders dezidiert aus (wie zum Beispiel der Rechercheverbund von *SZ*, *WDR* und *NDR* oder *correctiv*). Hier kommen ergänzende Qualitätskriterien wie zum Beispiel *Kritik*, *Exklusivität* und *Transparenz* (unter anderem der Quellen) in Frage (vgl. Lilienthal 2017; Haarkötter 2015; Ludwig 2014; Haller 2017; Cario 2006; Redelfs 1996; Hamilton 2016; de Burgh 2000).

Berichterstattungsmuster, die als *erzählerischer beziehungsweise narrativer Journalismus* deklariert werden, stellen konsequent journalistische Geschichten in den Mittelpunkt und machen das Thema über die Handlung der Akteure damit erlebnisstark. Neben Praktiken des *Storytelling* (vgl. Lampert/Wespe 2017) arbeitet der insbesondere in Reportagen praktizierte „Erzähljournalismus“ (Haller 2020) mit konsequenter Personalisierung und Emotionalisierung und fokussiert eigenes, zumeist *subjektives* Erleben, Erfahren, Handeln und Fühlen. Beispiele hierfür sind unter anderem die großen Reportagen in den Magazinen der *Süddeutschen Zeitung* oder der *ZEIT*, aber auch junge Reportage-Formate wie *Y-Kollektiv* oder *STRG_F*. Narrativer Journalismus lässt sich ergänzend zum Beispiel durch *Emotionalität*, *Authentizität* oder *Narrativität* bewerten (vgl. van Krieken/Sanders 2017; 2019; Machill/Köhler/Waldhauser 2006; Neveu 2014; Shim 2014; Früh/Frey 2014; Köhler 2009; Köpke 2017; Tulloch 2014; Haller 2020).

Eine stark konturierte Opposition zum Informationsjournalismus nimmt auch der *anwaltschaftliche Journalismus* ein, der dessen Ideale neutraler, objektiver Berichterstattung zurückweist und sich stattdessen jener Themen annimmt, die für gesellschaftliche Minderheiten oder ‚machtlose‘ Mehrheiten Relevanz haben, womit er Betroffenheit und Solidarität erzeugen will

(vgl. Altmeppen 2016) und zugleich eine „Gegenöffentlichkeit“ zu jenen „Mainstream-Medien“ bildet, die im objektiven Journalismus verortet werden. Ergänzende Qualitätskriterien eines anwaltschaftlichen Journalismus sind zum Beispiel *Solidarität*, *Engagement* und *Parteilichkeit* (vgl. Altmeppen 2016; Harcup 2006; Fisher 2016; Ganella 2021; Ginosar/Reich 2020; Russell 2016).

Im Gegensatz zum reinen Informationsjournalismus, dessen klassische W-Fragen er bewusst um Lösungen und Perspektiven erweitert, setzt der *konstruktive Journalismus* auf lösungsorientierte Ansätze (zum Beispiel das Onlineangebot *Perspective Daily* oder „Plan B“ des ZDF): Er endet nicht bei der Beschreibung von Ereignissen, Missständen und Skandalen, sondern richtet den Blick in die Zukunft. Als ergänzende Qualitätskriterien kommen zum Beispiel *Lösungsfokus*, *Perspektivenreichtum* und *Dialog in Frage* (vgl. Bonn Institute 2023) ebenso wie *Nutzwert* und *Reflexivität* (vgl. Kramp/Weichert 2020; Ahva/Hautagangas 2018; McIntyre 2019).

Auf diese Weise lassen sich deduktiv flexible Sets für die Bewertung der verschiedensten Leistungspotenziale unterschiedlicher Berichterstattungsmuster ableiten (vgl. Abb. 3) – selbstverständlich auch für weitere, hier aus Platzgründen nicht berücksichtigte Journalismen wie Partizipativer Journalismus oder Datenjournalismus ebenso wie für hybride Formen (was allerdings die Komplexität erhöht und potenziell neue Unschärfen produziert). Zudem können auch technologische oder distributive Besonderheiten von Journalismen berücksichtigt werden, zum Beispiel in Bezug auf Social Media wie YouTube oder Instagram (vgl. Hermida/Mellado 2020; Sehl/Eder/Kretzschmar 2022).

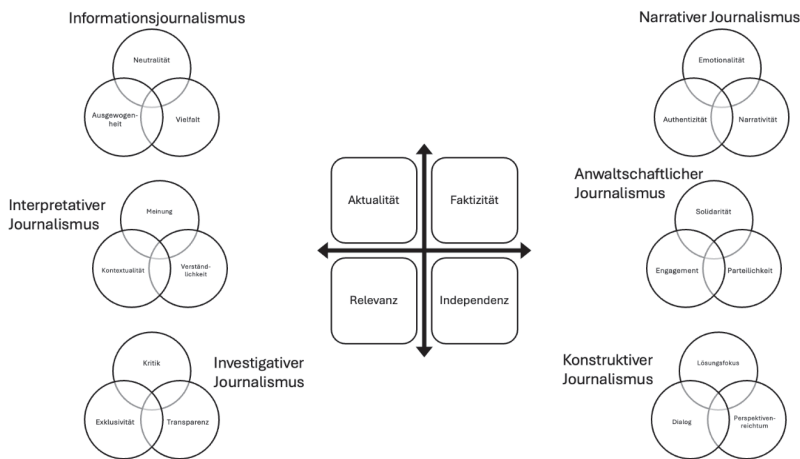


Abbildung 3: Kernset journalistischer Qualitätskriterien und die spezifischen Berichterstattungsmuster ergänzende Kriterien

Um diese flexibleren Sets journalistischer Qualitätskriterien für die empirische Analyse und die damit einhergehende Bewertung journalistischer Praktiken und Produkte nutzbar zu machen, müssen die Kriterien als Variablen operationalisiert werden, zum Beispiel über Indikatoren. Jandura und Friedrich (2012) schlagen dafür eine Systematisierung von Reinemann, Stanyer, Scherr und Legnante (2011) vor, um beispielsweise Boulevardjournalismus anhand der fünf Dimensionen Inhalt, Nachrichtenproduktion, Kontextualisierung, Wirkpotenzial und Stil zu erfassen und „aus dem partizipativen Öffentlichkeitsmodell theoretisch begründete Indikatoren boulevardesker Politikberichterstattung abzuleiten“ (Jandura/Friedrich 2012: 409). Alternativ hat der Autor am Beispiel eines subjektiven Journalismus, der ein primär narratives Berichterstattungsmuster mit investigativen, interpretativen und partizipativen Elementen zu einer modernisierten Form des „New Journalism“ hybridisiert (Brinkmann 2023: 22–24; 2025b), aufgezeigt, wie die Integration spezifisch subjektiver Kriterien zu einer gegenstandsadäquateren Bewertung eines solchen Journalismus führt, der die traditionellen Kriterien des ‚objektiven‘ Informationsjournalismus gar nicht erfüllen *kann* (und auch nicht erfüllen *will*): So waren beispielsweise bei den Presenter-Reportagen des öffentlich-rechtlichen Content-Netzwerks funk als subjektiv-journalistische Formate für junge Zielgruppen ergänzende ‚subjektive‘ Kriterien wie Authentizität (90,6 Prozent), Partizipativität

(82,9 Prozent), Emotionalität und Exklusivität (beide je 78,1 Prozent) sowie Narrativität (69,5 Prozent) mindestens „stark“ ausgeprägt, während zentrale ‚objektive‘ Kriterien wie Relevanz oder Vielfalt in der Mehrheit der Beiträge nicht stark ausgeprägt waren (vgl. Brinkmann 2025b).² Dass subjektive Formate wie Y-Kollektiv oder STRG_F dennoch als neue Formen eines Qualitätsjournalismus verstanden werden können (vgl. Brinkmann 2023: 102ff.; 2025b) und keineswegs pauschal als „Pseudojournalismus“ (vgl. Brodkorb 2023) geschmäht werden müssen, ist eine Erkenntnis, die aus der Erweiterung des journalistischen Qualitätsbegriff und seiner Kriterien resultiert.

4. Vorschlag Ausblick: Theoretische und praktische Implikationen für Journalistik und (Qualitäts-)Journalismus

Eine solche erweiterte Perspektive auf (Qualitäts-)Journalismus und seine Kriterien bringt sowohl Vor- als auch Nachteile für die Diskussion in Praxis und Forschung.

Einerseits können solche flexibleren Sets journalistischer Qualitätskriterien potenziell (1) die normativen Grundlagen von (Medien-)Kritik benennen und ausdifferenzieren (zum Beispiel traditioneller vs. experimenteller Journalismus), (2) damit die Kriterien und Praktiken journalistischer Arbeit transparenter und ggf. auch glaubwürdiger machen (zum Beispiel im Sinne von *Media Accountability*), (3) zu einer Versachlichung und Differenzierung teils pauschaler und populistisch-ideologischer Medienkritik im Diskurs über journalistische Qualität beitragen, (4) in Form von Handlungsempfehlungen in der journalistischen Praxis als Qualitätsmanagement beziehungsweise Praxistransfer umgesetzt werden (zum Beispiel durch Stakeholder wie Aufsichtsgremien, Redaktionen oder einzelne Journalist:innen), (5) durch (nicht-)Standardisierte Inhaltsanalysen Studien zu hybriden Journalismen anleiten, die den Trend in der Qualitätsforschung, vor allem publikumsbezogene (Befragungs-)Studien durchzuführen, methodisch ergänzen sowie (6) den starren Begriff des „Qualitätsjournalismus“ zu einer Vielzahl von Qualitätsjournalismen aufbrechen und damit auch alternative Formen des Journalismus legitimieren.

2 Für eine kritische Auseinandersetzung und einen alternativen konzeptionellen und methodischen Ansatz zur Erforschung eines subjektiven Journalismus und seiner Qualitätsdimensionen vgl. Neuberger/Mayer 2026.

Andererseits kann diese Erweiterung des journalistischen Qualitätsbegriffs und seiner Kriterien ebenso (1) das Verständnis von Journalismus weiter verschwimmen lassen („*anything goes*“) und zur Sinnentleerung beziehungsweise Inflation des Begriffs „Qualitätsjournalismus“ führen, (2) potenziell „uferlose“ und „zusammenhangslose“ Indikatorenkataloge voller subjektivierter Adjektive produzieren (vgl. Reineck 2018: 7), (3) seine methodischen Schwächen (zum Beispiel subjektive, qualitative Entscheidungen über „Konstruktionen“, wenig trennscharfe Indikatoren, begrenzte Informationen der Codier:innen) und Limitationen (explorativ, grobe Skalen, nur Näherungswerte) nicht hinreichend reflektiert und bei der Darstellung der Ergebnisse nicht erkennbar mitführen. Zudem droht (4) diese Perspektive durch die intendierte Passgenauigkeit der Qualitätskriterien für den jeweiligen Journalismus blind für dessen mögliche Schwächen zu werden (da vor allem Stärken empirisch gemessen werden).

Angesichts dieser Potenziale und Herausforderungen erscheint es umso nötiger, die Weiterentwicklung journalistischer Qualitätskriterien insbesondere aus medienethischer Perspektive zu voranzutreiben und kritisch zu begleiten.

Literatur

- Ahva, Laura / Hautakangas, Mikko (2018): Why do we suddenly talk so much about constructiveness?, in: *Journalism Practice* 12 (6), S. 657–661.
- Altmeyen, Klaus-Dieter (2016): Anwaltschaftlicher Journalismus, in: Jessica Heesen (Hg.), *Handbuch Medien- und Informationsethik*, Wiesbaden, S. 132–137.
- Anderson, Chris, W. / Bell, Emily / Shirky, Clay (2014): *Post Industrial Journalism. Adapting to the Present*, New York.
- Arnold, Klaus (2023): Qualität im Journalismus, in: Klaus Meier / Christoph Neuberger (Hg.), *Journalismusforschung. Stand und Perspektiven*, Baden-Baden, S. 93–110.
- Bonn Institute (2023): Was ist konstruktiver Journalismus? (online unter: <https://www.bonn-institute.org/was-ist-konstruktiver-journalismus> – letzter Zugriff: 15.5.2025).
- Brinkmann, Janis (2023): *Journalistische Grenzgänger. Wie die Reportage-Formate von funk Wirklichkeit konstruieren* (= Arbeitsheft 111 der Otto-Brenner-Stiftung), Frankfurt am Main.
- Brinkmann, Janis (2024): *Journalismus. Eine praktische Einführung*, 2. Aufl., Baden-Baden.
- Brinkmann, Janis (2025a): *Subjektiver Journalismus. Theorie, Konzept, Praxis*, Wiesbaden.

- Brinkmann, Janis* (2025b): Authentisch, emotional, partizipativ: Neue Qualitätskriterien eines neuen Journalismus, in: Vanessa Kokoschka et al. (Hg.), *Nachhaltigkeit in der Medienkommunikation. Ethische Anforderungen und praktische Lösungsansätze*, Baden-Baden, S. 133–152.
- Brodkorb, Mathias* (2023): 45 Millionen Euro pro Jahr für Pseudo-Journalismus, in: *Cicero.de*, 4. Juni 2023.
- Brüggemann, Michael / Engesser, Sven* (2014): Between Consensus and Denial: Climate Journalists as Interpretive Community, in: *Science Communication* 36 (4), S. 399–427.
- Buschow, Christopher* (2018a): Journalistik praxistheoretisch betreiben. Impulse für ein dynamisches Verständnis des Journalismus im Kontext seiner Neuordnung, in: *Publizistik* 63, S. 513–534.
- Buschow, Christopher* (2018b): *Die Neuordnung des Journalismus. Eine Studie zur Gründung neuer Medienorganisationen*, Wiesbaden.
- Cario, Ingmar* (2006): *Die Deutschland-Ermittler: Investigativer Journalismus und die Methoden der Macher*, Münster.
- Creech, Brian / Nadler, Anthony M.* (2018): Post-industrial fog: Reconsidering innovation in visions of journalism's future, in: *Journalism* 19 (2), S. 182–199.
- de Burgh, Hugo* (2000): *Investigative Journalism*, London.
- Degen, Matthias* (2004): *Mut zur Meinung. Genres und Selbstsichten von Meinungsjournalisten*, Wiesbaden.
- Deuze, Mark / Witschge, Tamara* (2018): Beyond Journalism. Theorizing the transformation of journalism, in: *Journalism* 19 (2), S. 165–181.
- Engesser, Sven* (2013). *Die Qualität des Partizipativen Journalismus im Web: Bausteine für ein integratives theoretisches Konzept und eine explanative empirische Analyse*, Wiesbaden.
- Fink, Katherine / Schudson, Michael* (2014): The rise of contextual journalism, 1950s–2000s, in: *Journalism* 15 (1), S. 3–20.
- Fisher, Caroline* (2016): The advocacy continuum: Towards a theory of advocacy in journalism, in: *Journalism* 17 (6), S. 711–726.
- Fowler-Watt, Karen / Jukes, Stephen* (2020): *New Journalisms. Rethinking Practice, Theory and Pedagogy*, London.
- Früh, Werner / Frey, Felix* (2014). *Narration und Storytelling: Theorie und empirische Befunde*, Köln.
- Ganella, Gino* (2021): Journalistic Power: Constructing the “Truth” and the Economics of Objectivity, in: *Journalism Practice* 17 (2), S. 209–225.
- Ginosar, Avshalom / Reich, Zvi* (2020): Obsessive–Activist Journalists: A New Model of Journalism?, in: *Journalism Practice* 16 (4), S. 660–680.
- Haarkötter, Hektor* (2015): *Die Kunst der Recherche*, Konstanz.
- Habers, Frank* (2016): Time to Engage. De Correspondent's redefinition of journalistic quality, in: *Digital Journalism* 4 (4), S. 494–511.
- Haller, Michael* (2020): *Die Reportage. Theorie und Praxis des Erzähljournalismus*, Köln.

- Hamilton, James T. (2016): *Democracy's Detectives: The Economics of Investigative Journalism*, Cambridge.
- Harcup, Tony (2006): "I'm Doing this to Change the World": Journalism in alternative and mainstream media, in: *Journalism Studies* 6 (3), S. 361–374.
- Hermida, Alfred / Mellado, Claudia (2020): Dimensions of Social Media Logics: Mapping Forms of Journalistic Norms and Practices on Twitter and Instagram, in: *Digital Journalism* 8 (7), S. 864–884.
- Hohlfeld, Ralf (2003): Vom Informations- zum Pseudojournalismus. Berichterstattungsmuster im Wandel, in: *Communicatio Socialis* 36 (3), S. 223–243.
- Jandura, Olaf / Friedrich, Katja (2014): The quality of political media coverage, in: Carsten Reinemann (Hrsg.), *Political Communication*, Berlin, Boston, S. 351–374.
- Jandura, Olaf / Friedrich, Katja (2012): Politikvermittlung durch Boulevardjournalismus Eine öffentlichkeitstheoretische Neubewertung, in: *Publizistik* 57, S. 403–417.
- Köhler, Sebastian (2009): *Die Nachrichtenerzähler: Zu Theorie und Praxis nachhaltiger Narrativität im TV-Journalismus*, Baden-Baden.
- Köpke, Wilfried (2017): Narrativer Fernsehjournalismus: rezeptions- und kommunikatorbezogene Begründung einer journalistischen Neuorientierung, in: Annika Schach (Hg.), *Storytelling. Geschichten in Text, Bild und Film*, Wiesbaden, S. 193–203.
- Kramp, Leif / Weichert, Stephan (2020): *Nachrichten mit Perspektive. Lösungsorientierter und konstruktiver Journalismus in Deutschland* (= Arbeitsheft 101 der Otto-Brenner-Stiftung), Frankfurt am Main.
- Lampert, Marie / Wespe, Rolf (2017): *Storytelling für Journalisten. Wie baue ich eine gute Geschichte? 4. völlig überarb. Aufl.*, Köln.
- Lilienthal, Volker (2017): Recherchejournalismus für das Gemeinwohl. Correctiv – eine Journalismusorganisation neuen Typs in der Entwicklung, in: *M&K Medien- & Kommunikationswissenschaft* 65 (4), S. 659–681.
- Loosen, Wiebke (2016): Journalismus als (ent-)differenziertes Phänomen, in: Martin Löffelholz / Liane Rothenberger (Hg.), *Handbuch Journalismustheorien*, Wiesbaden, S. 177–190.
- Loosen, Wiebke et al. (2020): 'X Journalism'. Exploring journalism's diverse meanings through the names we give it, in: *Journalism* 23 (1), S. 39–58.
- Ludwig, Johannes (2014): *Investigatives Recherchieren*, Köln.
- Lünenborg, Margreth (2012): Qualität in der Krise?, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62 (29–31), S. 3–8.
- Machill, Marcel / Köhler, Sebastian / Waldhauser, Markus (2006): Narrative Fernseh-nachrichten: Ein Experiment zur Innovation journalistischer Darstellungsformen, in: *Publizistik* 51, S. 479–497.
- Maras, Steven (2013): *Objectivity in Journalism*, Cambridge.
- Maurer, Marcus / Haßler, Jörg / Jost, Pablo (2022): *Die Qualität der Medienberichterstattung über den Ukraine-Krieg. Forschungsbericht zu ersten Befunden* (= Arbeitsheft der Otto-Brenner-Stiftung), Frankfurt am Main.

- Maurer, Marcus / Reinemann, Carsten / Kruschinski, Simon (2021): Eine empirische Studie zur Qualität der journalistischen Berichterstattung über die Corona-Pandemie (= Studie der Rudolf Augstein Stiftung).
- McIntyre, Karen (2019): Solutions Journalism: The Effects of Including Solution Information in News Stories About Social Problems, in: *Journalism Practice* 13 (8), S. 1029–1033.
- McQuail, Denis (1992): *Media Performance. Mass Communication and the Public Interest*, London.
- Meier, Klaus (2018): *Journalistik*, Konstanz.
- Meier, Klaus (2019): Berichterstattungsmuster als Strategien der Komplexitätsreduktion, in: Beatrice Dernbach / Alexander Godulla / Annika Sehl (Hg.), *Komplexität im Journalismus*, Wiesbaden, S. 101–116.
- Meier, Klaus / Neuberger, Christoph (2016): Einführung: Stand und Perspektiven der Journalismusforschung, in: Klaus Meier / Christoph Neuberger (Hg.), *Journalismusforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium*, Baden-Baden, S. 7–19.
- Mothes, Cornelia (2014): Objektivität als professionelles Abgrenzungskriterium im Journalismus. Eine dissonanztheoretische Studie zum Informationsverhalten von Journalisten und Nicht-Journalisten, Baden-Baden.
- Mothes, Cornelia (2016): Biased Objectivity: An Experiment on Information Preferences of Journalists and Citizens, in: *Journals and Mass Communication Quarterly* 94 (4), S. 1073–1095.
- Neuberger, Christoph (1996): Journalismus als Problembearbeitung. Objektivität und Relevanz in der öffentlichen Kommunikation, Konstanz.
- Neuberger, Christoph (2017): Journalistische Objektivität. Vorschlag für einen pragmatischen Theorierahmen, in: Uwe Hasebrink et al. (Hg.): *Themenheft „Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft. M&K Medien- & Kommunikationswissenschaft 65 (2)*, S. 406–431.
- Neuberger, Christoph / Hohlfeld, Ralf (2024): Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine in den deutschen Medien: Kritik des Maßstabs „ausgewogene Bewertung“ in Inhaltsanalysen, in: *Publizistik* 69, S. 455–493.
- Neuberger, Christoph / Mayer, Anna-Theresa (2026): Was ist subjektiver Journalismus? Bedeutung und Relevanz für die Erfüllung des öffentlich-rechtlichen Auftrags. Eine Analyse am Beispiel des ARD/ZDF-Content-Netzwerks funk, in: *Media Perspektiven*, 3/2026, S. 1–24.
- Neveu, Erik (2014): Revisiting Narrative Journalism as One of The Futures of Journalism, in: *Journalism Studies* 15 (5), S. 533–542.
- Nielsen, Rasmus Kleis / Fletcher, Richard (2024): Public perspectives on trust in news, in: Nic Newman (Hg.), *Reuters Digital News Report 2024*, Oxford, S. 34–38.
- Niggemeier, Stefan (2018): Der Fall Relotius: Der „Spiegel“ und die gefährliche Kultur des Geschichten-Erzählens, in: *Übermedien*, 19. Dezember 2018 (online unter: <https://uebermedien.de/33962/der-spiegel-und-die-gefaehrliche-kultur-des-geschichten-erzaehlens/> – letzter Zugriff: 15.5.2025).

- Niggemeier, Stefan (2024): Was man aus dem Streit zwischen Rezo und „Strg_F“ über guten Journalismus lernen kann, in: Übermedien, 16. Januar 2024 (online unter: https://uebermedien.de/91390/was-man-aus-dem-streit-zwischen-rezo-und-strg_f-ueber-guten-journalismus-lernen-kann/ – letzter Zugriff: 15.5.2025).
- Olsson, Eva-Karin / Nord, Lars W. (2014): Paving the way for crisis exploitation: The role of journalistic styles and standards, in: *Journalism* 16 (3), S. 341–358.
- Papacharissi, Zivi (2015): Toward New Journalism(s). Affective news, hybridity, and liminal spaces, in: *Journalism Studies* 16 (1), S. 27–40.
- Pörksen, Bernhard (2016): Journalismus als Wirklichkeitskonstruktion, in: Martin Löffelholz / Liane Rothenberger (Hg.), *Handbuch Journalismustheorien*, Wiesbaden, S. 249–261.
- Post, Senja (2015): Scientific objectivity in journalism? How journalists and academics define objectivity, assess its attainability, and rate its desirability, in: *Journalism* 16 (6), S. 730–749.
- Quiring, Oliver et al. (2024): Zurück zum Niveau vor der Pandemie – Konsolidierung von Vertrauen und Misstrauen. Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen 2023, in: *Media Perspektiven* 9, S. 1–14.
- Radü, Jens (2018): *New Digital Storytelling. Anspruch, Nutzung und Qualität von Multimedia-Geschichten*, Baden-Baden.
- Redelfs, Manfred (1996): *Investigative Reporting in den USA. Strukturen eines Journalismus der Machtkontrolle*, Wiesbaden.
- Reineck, Dennis (2018): *Die soziale Konstruktion journalistischer Qualität. Fachdiskurs, Theorie und Empirie*, Köln.
- Reineck, Dennis (2024): Qualität des Journalismus, in: Martin Löffelholz / Diane Rothenberger (Hg.), *Handbuch Journalismustheorien*, Wiesbaden, S. 541–554.
- Reinemann, Carsten et al. (2011): From hard vs. soft to a multi-dimensional approach. Towards a standardized definition and measurement of different types of news, in: *Journalism* 13 (2), S. 1–19.
- Riedl, Andreas A. (2024): *Nachrichtenqualität als journalistischer Prozess. Demokratie-theoretisch fundierte Performanz zwischen Wollen, Sollen und Können*, Köln.
- Russell, Adrienne (2016): *Journalism as Activism: Recoding Media Power*, New Jersey.
- Ruß-Mohl, Stephan (1992): Am eigenen Schopfe. Qualitätssicherung im Journalismus – Grundfragen, Ansätze, Näherungsversuche, in: *Publizistik* 37 (1/1992), S. 83–96.
- Salgado, Susana / Strömbeck, Jesper (2011): Interpretive journalism: A review of concepts, operationalizations and key findings, in: *Journalism* 13 (2), S. 144–161.
- Schatz, Heribert / Schulz, Winfried (1992). Qualität von Fernsehprogrammen. Kriterien und Methoden zur Beurteilung von Programmqualität im dualen Fernsehsystem, in: *Media Perspektiven* (11/1992), S. 690–712.
- Schudson, Michael (2001): The objectivity norm in American journalism, in: *Journalism* 2 (2), S. 149–170.
- Schudson, Michael / Anderson, Chris W. (2009): Objectivity, Professionalism, and Truth Seeking in Journalism, in: Karin Wahl-Jorgensen / Thomas Hanitzsch (Hg.), *The Handbook of Journalism Studies*, New York, S. 88–101.

- Sehl, Annika / Eder, Maximilian / Kretzschmar, Sonja* (2022): Journalismus auf Instagram Qualität neu definiert?, in: Jonas Schützeneder / Michael Graßl (Hg.), Journalismus und Instagram. Analysen, Strategien, Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis, Wiesbaden, S. 45–58.
- Shim, Hoon* (2014): Narrative journalism in the contemporary newsroom: The rise of new paradigm in news format?, in: *Narrative Inquiry* 24 (2), S. 77–95.
- Soontjes, Karolin* (2019): The Rise of Interpretive Journalism. Belgian newspaper coverage, 1985–2014, in: *Journalism Studies* 20 (7), S. 952–971.
- Tulloch, John* (2014): Ethics, trust and the first person in the narration of long-form journalism, in: *Journalism* 15 (5), S. 629–638.
- van Krieken, Kobie / Sanders, Jose* (2017): Framing narrative journalism as a new genre: A case study of the Netherlands, in: *Journalism* 18 (10), S. 1364–1380.
- van Krieken, Kobie / Sanders, Jose* (2019): What is narrative journalism? A systematic review and an empirical agenda, in: *Journalism* 22 (6), S. 1393–1412.
- Weischenberg, Siegfried* (2001): Das Ende einer Ära? Aktuelle Beobachtungen zum Studium des künftigen Journalismus, in: Hans J. Kleinsteuber (Hg.), Aktuelle Medientrends in den USA. Journalismus, politische Kommunikation und Medien im Zeitalter der Digitalisierung, Wiesbaden.
- Wyss, Vinzenz / Keel Guido* (2010): Journalismusforschung, in: Heinz Bonfadelli / Otfried Jarren / Gabriele Siegert (Hg.), Einführung in die Publizistikwissenschaft, Bern, S. 337–378.

